

den überlieferungshistorischen und editorischen Problemen anhand der Tischreden Luthers und den *Dicta Melanchthons*. Dabei erweisen sich die überlieferungshistorischen Unsicherheiten teilweise als recht groß. Ob deshalb wirklich eine Revision der Tischreden ansteht, sei dahingestellt. *Joachim Ott* schildert kenntnisreich das Geschick der Rörersammlung in Jena. Die Lektüre lässt erahnen, wie wertvoll die Arbeit des Projektes war, diese Sammlung zu erschließen und aufzubereiten. Nicht nur die Sammlung, auch Rörer selbst war einer wechselhaften und teilweise entstellenden Rezeption in der reformationshistorischen Forschung ausgesetzt, wie *Christian Speer* eindrücklich zeigt.

Flankiert werden diese Beiträge durch Aufsätze zur Universitätsgeschichte im ersten Themenblock: Rörer wurde zur wichtigen Figur für die Universitäten Wittenberg und dann besonders Jena in ihrem Wettstreit um das wahre Erbe Luthers. *Sabine Wefers* stellt einen Vergleich der Universitätsgründungen in Jena und Wittenberg an. *Uwe Schirmer* untersucht die Möglichkeiten, die Praxis und die Bedeutung der finanziellen Absicherung der Universitäten Leipzig, Wittenberg und Jena im Vergleich. Näher am Thema ist *Joachim Bauer*, wenn er die Gründung der Universität Jena als Ausgangspunkt korporativer Erinnerungskultur, deren Teil auch Rörer wurde, untersucht.

Ein abschließender Block widmet sich den Rörer zum Schicksal gewordenen Diskussionen und Streitigkeiten um die Autorität und das Erbe Luthers. *Volker Leppin* untersucht die von ihm als »Monumentalisierung« bezeichnete Sonderstellung Luthers in der Reformation. *Johannes Hund* schlägt in seinem Beitrag Schneisen in das Dickicht der Frage nach der Bedeutung Luthers in den nachinterimistischen Streitkreisen in der Wittenberger Reformation,

die sich als Identitätsfindung begreifen lassen. *Berndt Hamm* weitet den Blick auf eine im Gefälle »Reform – Reformation – Konfession« zu begreifende Gesamtentwicklung der Neuformation aus den Potentialen des Mittelalters. In diese gezeichneten großflächigen Entwicklungen lässt sich Rörers Geschick eintragen und könnte so zu mehr Tiefenschärfe beitragen.

Insgesamt lässt sich der Band auch als Beitrag zur Klärung des wirklichen Vorgehens, der Wege, Personen und Motive der Wittenberger Reformation verstehen. Rörer ist Teil dieser Bewegung, Teil der Frage nach dem Erbe der Reformation, Teil des Problems, »die« Wittenberger Reformation historiographisch redlich abzubilden und lebendig zu halten, und Teil der Erkenntnis, dass sie ein Gruppenphänomen war. Der Forschung ist weiterhin aufgegeben, sich kritisch mit Rörer und seiner Sammlung auseinanderzusetzen und das hier gezeichnete Bild seiner Person sowie Grundfragen möglicher Reformationserinnerung weiter zu differenzieren.

Münster

Christoph T. Nooke

WILHELM LÖHE. Erbe und Vision: ILoeS Loehe Theological Conference II, Neuendettelsau, 22. bis 26. Juli 2008, hg. v. Dietrich Blaufuß. Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus, 2009. 381 S. m. 1 Beil. (Die Lutherische Kirche – Geschichte und Gestalten; 26)

Wilhelm Löhe gehört zu den Gestalten des 19. Jahrhunderts, deren Profil wenig fraglich zu sein scheint: Er ist der konfessionelle Lutheraner par excellence. In der TRE wird er sowohl unter »Konfessionalismus« als auch unter »Neuluthertum« als wichtiger Vertreter genannt. Daneben verbinden sich typi-

sche Reizwörter mit seinem Namen: kirchliches Amt, Abendmahl, konfessionelle Mission, und nicht zuletzt denkt man bei Löhle an Neuendettelsau.

Wenn ein Name die immer gleichen Assoziationen hervorruft, dann müssen diese nicht unbedingt falsch sein – im Gegenteil: meistens haben sie durchaus Anhalt an der Wirklichkeit. Gleichwohl wird das Bild dadurch verengt und der Vielschichtigkeit einer Persönlichkeit nicht mehr gerecht. Darum ist es gut, wenn die vertrauten Bilder immer wieder hinterfragt und neu koloriert werden. Das geschieht in dem von *Dietrich Blaumuß* herausgegebenen Tagungsband. Er präsentiert der Öffentlichkeit die Referate der im 200. Geburtsjahr veranstalteten Tagung der »International Loehe Society« und der »Gesellschaft für Innere und Äußere Mission im Sinne der lutherischen Kirche e.V.«. Gemeinsam mit der Wilhelm Löhle-Studienausgabe legt der Band Zeugnis von der neueren Löhleforschung ab. Er weist sogleich voraus auf ein geplantes »Löhle Handbuch« (23), in dem der gesamte derzeitige Forschungsstand zusammengetragen werden soll. Doch das ist noch Zukunftsmusik.

Der Untertitel des vorliegenden Bandes signalisiert, dass die Beiträge von einem »Miteinander von historischer Rekonstruktion und Gegenwartsorientierung« (17) geprägt sind. Freilich überwiegt die Thematisierung des Erbes. Inwieweit Löhles Gedanken auch heute noch als visionär gelten können und einen »Aufbruch aus Tradition« (14) ermöglichen, wird eher am Rande erwähnt. Doch werden Löhles Auffassungen in den Referaten durchweg mit Sympathie vorgetragen, kritische Töne finden sich demgegenüber selten – der Herausgeber begründet das in der Einleitung mit dem »Erwartungsvorschuß« (15), den die Referenten der Tagung, größtenteils selbst »Löhle-Er-

ben«, ihrem Forschungsgegenstand entgegenbringen. Man könnte auch von einer »Hermeneutik des Einverständnisses« sprechen.

Die Tagungsbeiträge lagern sich an die Themenbereiche an, die man üblicherweise mit Löhle in Verbindung bringt: Auf der einen Seite werden Kirche, Amt, Bekenntnis und Gottesdienst thematisiert, auf der anderen Seite nimmt die Frage nach Löhles Einfluss in Nordamerika und anderen Teilen der Welt einen großen Raum ein. Daneben spielt sein diakonisches Profil eine Rolle. Was man allerdings vermisst, sind Beiträge über Löhles praktische Tätigkeit und sein Wirken in Neuendettelsau.

Um mit Löhle »weltweit« zu beginnen: Löhles Bruch mit den Lutheranern der Missouri Synode prägt mehrere Beiträge. Besonders instruktiv ist der Beitrag von *Craig L. Nessel* »Wilhelm Löhle und die Iowa Synode«, der anhand von Löhles Missionskorrespondenz zeigt, dass Löhle bei der Unterstützung der Iowa Synode andere Wege wählte als bei seinem ersten Versuch in Michigan (v.a. 289f). Genauere Informationen über die Ursprünge der Iowa Synode bietet *Martin J. Lohrmann* »A Monument to American Intolerance«, der die Trennung der von Löhle geprägten Lutheraner auf den amerikanischen Kontext zurückführt, in dem Theologumena des deutschen Lutheraners in einem neuen Licht erscheinen mussten. Dabei wird die Fähigkeit der Iowa Synode, theologisch offene Fragen stehen zu lassen und gleichwohl Gemeinschaft leben zu können, hervorgehoben. Dass Löhle trotz der Auseinandersetzungen nicht dauerhaft eine *persona non grata* unter den Missouri-Lutheranern blieb, belegt der Aufsatz von *John T. Pless* »The Lively Use of Loehe«. Er stellt Kenneth Korby als »a faithful disciple and an able interpreter« (126) Löhles vor, der das Löhleerbe unter den Angehörigen der

Missouri-Synode neu zur Geltung gebracht habe.

Zwei weitere Referate befassen sich mit Löhes Internationalität im weiteren Sinne: *Christian Weber* stellt seinen Beitrag unter den verheißungsvollen Titel »Löhe im Kongo« und vergleicht auf gewagte Weise die Verhältnisse im Kongo mit denen in Europa des 19. Jahrhunderts. Abgesehen davon bietet er aber einen guten Einblick in Löhes Missionstheologie und zeigt als einer der wenigen Beiträge, wie sich Visionen aus der Löhelektüre – »Löhe im Kongo gelesen« (78) – ergeben können. Dass Löhes Einfluss weit über seinen Tod hinaus wirksam war, zeigt die Darstellung von *Dean Zweck* »The Influence of Wilhelm Löhe/Neuendettelsau on the Lutheran Church in Australia« über die Beziehung der lutherischen Kirche Australiens zu Löhe und Neuendettelsau. Dabei weist er sowohl die Neuendettelsauer Traditionslinien als auch das über Nordamerika wirksame Löheerbe nach (314f). Im Fokus des Beitrags steht der in Neuendettelsau ausgebildete Johann Flierl, der zunächst unter den Aborigines in Australien und später in Neuguinea tätig war. Löhes Gedankengut wird darüber hinaus das Verdienst zugeschrieben, die Einheit der lutherischen Kirche in Australien bewirkt zu haben – in erster Linie ist dies freilich dem Löheinterpret Hermann Sasse zu verdanken (322–324).

Dem diakonischen Erbe widmen sich drei Referate: Kurz und knapp behandelt *Hans Schwarz* »Wilhelm Löhe zu sozialen Fragen seiner Zeit«. Dabei kommt bereits Löhes distanzierendes Verhältnis zu Wichern in den Blick, das von *Jürgen Albert* im Aufsatz »Löhe und Wichern« ausführlicher besprochen wird. Albert führt die unterschiedlichen Konzeptionen von Innerer Mission in einleuchtender Weise auf den Umstand zurück, dass Wichern die Diakonie an die

Taufe und Löhe die Diakonie an das Abendmahl gebunden habe (256). *Theodor Stroh* »Wilhelm Löhes Verständnis der Diakonie der Kirche und die Wirklichkeit der Diakonie heute.« behandelt Löhes Verständnis der Diakonie und geht dabei insbesondere auf die Stellung des diakonischen Amtes ein.

Mit dem Stichwort »Amt« kommen die Themen in den Blick, die den größten Raum in dem Tagungsband einnehmen: Amt, Kirche, Bekenntnis. Die Beiträge bemühen sich in diesem Bereich um eine Revision des herkömmlichen Löhebildes. Zu Recht wird die Frage gestellt, ob und inwiefern Löhe als Konfessionalist zu bezeichnen ist. *Dietrich Blaufuß* weist in seinem – leider etwas aphoristischen – Referat »Extra Lutheranismum nulla salus?« überzeugend nach, dass Löhe zwar »einem konfessorischen Luthertum« zuzuordnen sei, aber »eine konfessionalistische Fixierung« nicht zulasse (169). *Wolfhart Schlichting* geht in dieselbe Richtung, wenn er in seiner sehr klaren Darstellung »Kirche – Bekenntnis – Pluralität bei Wilhelm Löhe« betont, dass Löhe immer wieder für Überraschungen gut sei (133). Er konstatiert vor allem in der Amtslehre eine Distanz zu den Reformatoren, die auch Löhe selbst nicht verborgen geblieben sei (142). *Klaus Raschzok* rekonstruiert in seinem Beitrag »Das geistliche Amt nach Wilhelm Löhe« dessen Ämterlehre aus praktisch-theologischer Sicht, indem er die Metaphern untersucht, mit denen in Löhes Werk das geistliche Amt beschrieben wird. Die Betonung der göttlichen Stiftung des Amtes sei demnach keineswegs hierarchisch, sondern als differenzierte Zuordnung von Amt und Gemeinde zu verstehen (94 u. ö.; mit deutlichem Bezug auf Friedrich Hebart's Darstellung). Auch *Rudolf Kellers* Beitrag »Kirche im Sinn des lutherischen Bekenntnisses« bemüht sich um Revisionen des Löhebildes. Er bringt Löhes Vorstellungen von einer freien Kirche

mit dessen Verbindungen zu den »freikirchlichen Lutheranern« in Preußen und andernorts in Zusammenhang – eine Verbindung, die »in Bayern [...] gerne verschwiegen« werde (189).

Deutlich wird in jedem Fall: Löhes Rekurs auf das Bekenntnis ist von einem reformorientierten, modernisierenden Impetus getragen. Dies wiederum weist auf Löhes Herkunft aus der Erweckungsbewegung hin. Sowohl die »Hoffnung besserer Zeiten« (127) als auch die Beziehungen zu den schlesischen Lutheranern entstammen dieser Wurzel. Damit aber wird eine Frage virulent, auf die man bei der Behandlung der konfessionellen Theologie immer wieder stößt: Inwiefern bleibt die konfessionelle Theologie auf Dauer ein Kind der Erweckungsbewegung? *Lothar Vogel* verfolgt Löhes Weg »[v]on der Erweckung zur Wiederentdeckung der Konfession« und weist dabei den Einfluss Berliner Theologen nach (236). *Jobst Reller* hebt in dem Beitrag »Bekehrung und geistlicher Durchbruch bei Löhhe« hervor, welche Bedeutung die Entdeckung der Lehre von der Rechtfertigung des Sünders für den geistlichen Werdegang Löhes spielte. Offen bleibt jedoch, inwiefern auch der spätere Löhhe noch Erweckungstheologe ist. Nach Meinung des Herausgebers der Werke Löhes, Klaus Ganzert, war Löhhe kein Erweckter (vgl. 199). Diese Sicht, die ein Entweder-Oder von Erweckungs- und konfessioneller Theologie postuliert, wird in dem vorliegenden Tagungsband – m.E. zu Recht – korrigiert, indem Löhhe bewusst als »Theologe [...] der Erweckungsbewegung« (17; vgl. 157) verstanden wird. Auch Löhes oft zitiertes, wenn auch unsicher überlieferter Diktum, er habe eine »apostolisch-episkopale Brüderkirche« (129; 265) erstrebt, spricht dafür. Man wird gut daran tun, wenn man den Übergang von der Erweckungs- zur konfessionellen Bewegung

nicht so sehr als Bruch denn vielmehr als organische Weiterentwicklung und Ausdifferenzierung zu interpretieren versucht.

In das Zentrum des Löheschen Denkens führen die beiden eröffnenden Aufsätze, die den Gottesdienst zum Thema haben. *Manfred Seitz'* Beitrag »Gottesdienst und liturgische Sprache bei Wilhelm Löhhe« plädiert dafür, den Reichtum liturgischer Sprache sowie den Reichtum der Agenden zu entdecken und verdeutlicht dies u. a. an Löhes Bemühungen um eine erneuerte Agenda. *Thomas H. Schattauer* belegt in seiner Untersuchung »Reclaiming the Christian Assembly as *Communio*«, dass die Bezeichnung des Abendmahlsgottesdienstes als »*Communio*« für Löhhe fundamental war. Indem die »*Communio*« auf den frühen Luther zurückgreife, betone sie ein Element, das in der lutherischen Tradition verloren gegangen sei. Sie unterstreiche das Bemühen Löhes, die Kirche als eine »distinctive and responsive community« (64) wiederzugewinnen.

Der Tagungsband wird durch einen sehr umfangreichen Anhang abgerundet, der neben Registern auch einen Überblick über die in dem Band verwendete Löheliteratur und die benutzte Löheliteratur bietet; außerdem werden im Abkürzungsverzeichnis bibliographische Angaben korrigiert (331–333). Die Beiträge wurden sehr sorgfältig redigiert, was sich nicht zuletzt in der Ergänzung fehlender Nachweise zeigt (109, Anm. 71); nur wenig Tippfehler blieben stehen.

Das Buch ist geeignet, gängig Löhebildder in Bewegung zu bringen und zu präzisieren. Insofern stellt es tatsächlich einen »Meilenstein« (11) dar. Ihm ist eine breite Rezeption – auch außerhalb der Löhhe Society – zu wünschen.

Herrenberg

Matthias A. Deuschle